

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 17

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bub, der von den Bergen kam

Wenn man im hintersten Grachen geboren ist, hat man's nicht leicht, berühmt zu werden. Schon gar dann, wenn dieser hinterste Grachen auch noch Grächen heißt und im Wallis dort liegt, wo sich Wolf und Bär Gutnacht sagen.

Damit mir nun nicht ein Walliser Patriot in berechtigter Empörung etwas Böses ins Haus schickt, muß ich präzisieren: diese Beschreibung des Dorfes Grächen entspricht nicht dem neuesten Stand. Denn heute hat Grächen sicher so um die 20 Hotels, und eine Bergbahn hat es auch, und überhaupt strebt es zu Höherem, obschon es bereits auf 1620 Meter Meereshöhe liegt. Aber so ums Jahr 1500 herum sah es in Grächen so aus. Die touristischen Einrichtungen waren damals derart nichtexistent, daß selbst ein wetterharter Geißebub namens Thomas ein paarmal fast abstürzte. Und was die Bildungsmöglichkeiten anbetraf – also da war es so, daß der gleiche Geißebub Thomas in den verschiedenen Wissensgebieten weniger dadurch unterrichtet wurde, daß man Kenntnisse in seinen Kopf füllte, als daß man auf dessen Gegenteil herumdrost. Es mag auch Anhänger der autoritären Erziehung einleuchten, daß mit solchen Mitteln keine Geistesgrößen produziert werden können. Der Rohrstock bildet zwar die Hornhaut am unteren Ende der Wirbelsäule aus, aber nicht die grauen Hirnzellen am oberen.

Für einen Walliser Geißebub gibt es in einer solchen Situation zwei Möglichkeiten. Entweder er bleibt, wo er ist, und damit hat sich's. Oder aber er wandert aus. Besagter Thomas wählte letzteres und wanderte sieben Jahre lang in Europa herum, wobei er sich durch Betteln und Stehlen am Leben ernährte. Schließlich kam er nach Zürich. Dort war vielleicht schon damals die Polizei hart im Umgang mit solchen Gesellen – jedenfalls zog es Thomas vor, sich bei einem Lehrer einzunisten und in angestrengter Tag- und Nachtarbeit Lateinisch, Hebräisch und Griechisch zu lernen. Außerdem ging er bei einem Seiler in die Lehre, der freilich etwas erstaunt war darüber, daß sein Lehrbub mit knapp 18 Jahren beim Seildrehen gelehrt Bücher in antiken Sprachen vor sich hatte.

Nach einiger Zeit kehrte er Zürich den Rücken, der Thomas, und wanderte in einem einzigen Tag nach Basel. So eilig hatte er es, Basel zu erreichen. Was man versteht; denn damals war Basel eine Weltstadt, und Zürich war ein Kaff. Heute haben manche Leute den Verdacht, es könnte jetzt umgekehrt sein. In der damaligen Weltstadt Basel arbeitete Thomas weiter als Seiler und gab nebenbei einigen gelehrt Herren Stunden in alten Sprachen. Nach einem



Hanns U. Christen

kürzeren Aufenthalt außerhalb Basels Mauern kehrte er zurück, wurde erst Lehrer und Drucker, dann sogar Rektor am Gymnasium. Leider, leider muß es gesagt sein: Thomas vertrat dort die Ansicht, daß das, was ihm in der Schule gut getan hatte, auch anderen Schülern gut tun müsse. Und drum wurde am Gymnasium in Basel jeder, der etwas Unrichtiges sagte, jämmerlich verprügelt. So wollte es der Rektor. Ich vermisse, daß seine Schüler ihm nicht den würdigen Titel «Rector magnificus» zudachten, sondern ihn eher einen «rectum maleficum» nannten ... Wie es auch anderen Walliser Geißebuben ging, die rechtzeitig auswanderten – César Ritz zum Beispiel, dem Hotelier –, ging es

Thomas. Er genoß nicht nur Ehren, sondern auch den damit stets verbundenen Kredit. Der ermöglichte es ihm, außerhalb von Basels Mauern ein reizendes kleines Weiherhauslein zu bauen. Es war zwar nicht größer als heutzutage ein Einfamilienhaus des unteren Mittelstandes. Aber es war voll von architektonischem Reiz. Ein gemauertes Grundgeschoß, ein Obergeschoß in Fachwerk, ein zeltförmiges Dach und erst noch ein angebautes lustiges Türmlein. Das Weiherhaus zeugte für die unbeugsame Energie dieses Thomas, der es vom Geißebub und Landstreicher bis zum Rektor und Schloßbesitzer brachte. Man möchte geradezu sagen: was ein echter Walliser sich vornimmt, das führt er zum Erfolg. Was

auch auf die Familienverhältnisse des Thomas anwendbar ist. Nachdem er bereits von seiner ersten Frau vier Kinder hatte, heiratete er mit 73 Jahren nochmals und setzte weitere sechs Kinder in die Welt. Außerdem schrieb er seine Memoiren, die im Jahre 1572 – vor 400 Jahren also – erschienen.

Das Haus, das Thomas baute, steht noch. Basel ist zwar längst um das Haus herumgewachsen, und ringsherum entstanden Bauten, die nicht zu den schönsten der Welt zählen. Aber das Thomas-Platter-Haus – ach ja, ich vergaß zu schreiben, daß der Geißebub Thomas kein anderer als der fürchterlich berühmte Humanist Thomas Platter war. Also das Thomas-Platter-Haus steht noch. «Steht» ist vielleicht den Mund etwas zu voll genommen. Es steht recht schief. Das kommt daher, daß man in Basel mit diesem alten Haus das tat, was man erfolgreich auch mit anderen alten Häusern tat, die man abreißen und durch etwas Rentables ersetzen wollte: man ließ sie verwahrlosen.

Es ist recht einfach, ein Haus scheinbar abbruchreif zu machen. Man muß nur eine Zeitlang bei Wind und Wetter alle Fenster öffnen, den Verputz niemalserneuern und nichts malen, reinigen und reparieren. Dann kommt einmal der Tag, an dem so ein Haus aussieht, als falle es beim nächstenmal Husten von selber zusammen. Und alle Laien, die es sehen, brechen in das Geschrei aus: «Reißt doch diese alte Wäntelenbude endlich einmal ab!» Es fehlt dann jeweils nicht an Superschlauen, die wunderbare Projekte dafür haben, was man an Stelle der alten Wäntelenbude bauen könnte. Denn es fehlt nie an Halbschlauen, die zwar gescheit genug sind, um irgendeinen warmen Wind im Kopf zu produzieren, aber nicht gescheit genug, um den Wert eines historischen Bauwerkes einzusehen. Eine Erscheinung, die weltweit auftritt.

Zum Glück ist in Basel aber vor einigen Jahren ein Aktionskomitee gegründet worden, das sich für die Erhaltung des Thomas-Platter-Hauses einsetzt, das Verhandlungen geführt und Geld gesammelt hat, und dem es gelang, wichtige Stellen und Persönlichkeiten für die Restaurierung des einzigen noch bestehenden Weiherhausleins im Kanton Baselstadt einzuspannen. Und dabei steht es nicht allein. An diesem Wochenende findet in Basel ein «Thomas-Platter-Fesch» statt, im Hof des Gymnasiums auf dem Münsterplatz, in dem Thomas Platter einst Rektor war. Zweck: weiteres Geld für die Rettung des Hauses zusammenzubekommen. Falls Sie dann gerade in Basel sein sollten: machen Sie mit an diesem Fest. Und nehmen Sie ein Heft mit, worin Sie Autogramme sammeln können. Denn so viele Autogramme berühmter Leute, wie Sie dort finden, werden Sie so rasch nicht mehr bekommen ...

